



welt
hunger
hilfe

magazin

was wir gemeinsam bewegen!

KRIEG VERSCHÄRFT HUNGER:

Wenn Lebensmittel unerschwinglich werden

UKRAINE:

„Wir wollen doch nur in Frieden leben!“

LIBERIA:

Am richtigen Ende gespart



Welthungerhilfe

**”
Massiv steigende Lebens-
mittelpreise bedeuten in
ärmeren Ländern bittere
Not: Viele Familien
hungern. Sie verzichten
auf Mahlzeiten,
Kinderarbeit nimmt
zu. Diese Menschen
brauchen unsere
Unterstützung. “**

Michaela May, Schauspielerin
und langjährige Unterstützerin
der Welthungerhilfe



Liebe Freund*innen der Welthungerhilfe,

der verheerende Krieg in der Ukraine hat nicht nur unfassbares Leid und eine humanitäre Krise im Land selbst ausgelöst – er hat auch dramatische Folgen für die weltweite Ernährungssicherheit. Fast ein Drittel des global gehandelten Weizens stammt aus Russland und der Ukraine, viele Länder importieren von dort auch Mais und Sonnenblumenöl.

Nun treffen unterbrochene Lieferketten und massiv gestiegene Lebensmittelpreise ohnehin arme Länder am härtesten. Oft können sich Menschen kaum mehr das Nötigste zum Überleben leisten. Und auch wir als Hilfsorganisation spüren die Konsequenzen: Wir werden mehr Geld benötigen, um Familien in Not unterstützen zu können.

Seit den ersten Tagen des Krieges leisten wir mit unseren Partnern im europäischen Bündnis Alliance2015 Soforthilfe für betroffene Familien in der Ukraine sowie für Menschen, die aus umkämpften Gebieten fliehen mussten. In dieser Ausgabe des Magazins berichten wir darüber. Zugleich bleiben wir mit vollem Einsatz in Regionen aktiv, die aus dem Fokus der Öffentlichkeit gerückt sind, aber in denen der Bedarf weiter enorm ist.

Gerade die Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln machen deutlich, wie wertvoll Investitionen in die lokale Landwirtschaft sind, damit sich Menschen selbst versorgen können. Schon lange setzt sich die Welthungerhilfe dafür ein. Erfahren Sie auf den nächsten Seiten, wie beispielsweise in Liberia effektivere Methoden zu Anbau, Lagerung und Weiterverarbeitung Ernten und Einkommen der Familien steigern und sie ihre Ernährung verbessern. Spar- und Kreditgruppen geben ihnen die Möglichkeit, sich als Kleinunternehmer*innen weiterzuentwickeln. Dies alles steigert ihre Widerstandskraft und Fähigkeit, Krisen besser abzufedern.

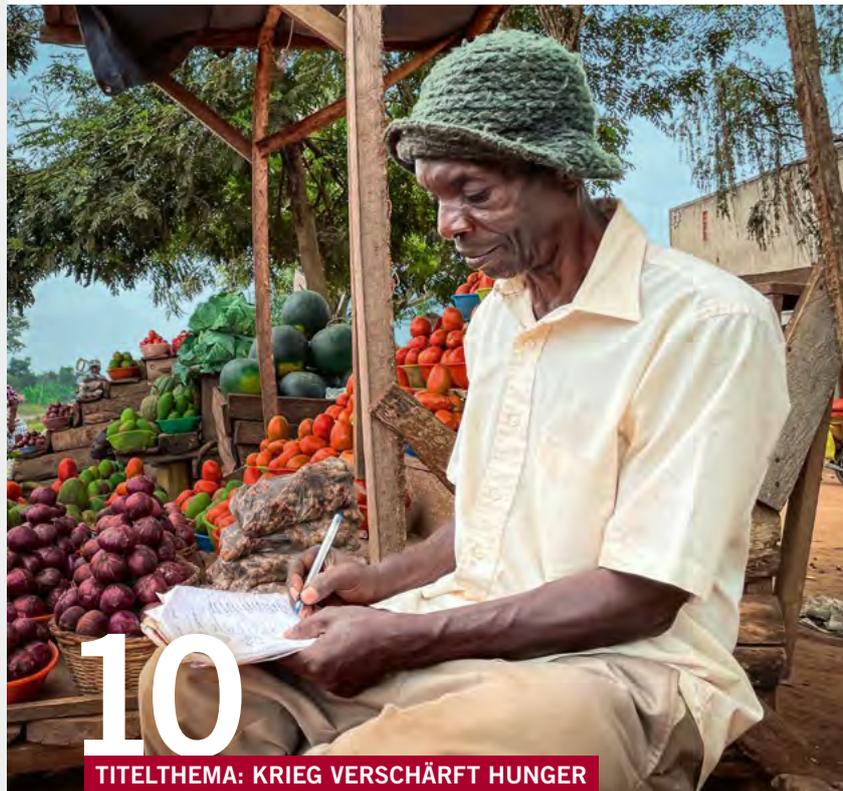
Auch hier in Deutschland machen hohe Preise immer mehr Menschen schwer zu schaffen. Umso mehr möchten wir allen, die uns trotz dieser Widrigkeiten unterstützen, von Herzen danken.

Herzlichst, Ihr

Mathias Mogge



Mathias Mogge, Generalsekretär



TITELTHEMA: KRIEG VERSCHÄRFT HUNGER

Wenn Lebensmittel unerschwinglich werden

Gerade die ärmsten Menschen im Globalen Süden treffen die Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln besonders hart.

AKTUELL

- 4 Trinkwasser: Unbedenklich!
- 6 Die Stürme treiben noch mehr Menschen in die Armut
- 8 „Wir wollen doch nur in Frieden leben!“

FÖRDERPARTNER*INNEN

- 16 Liberia: Am richtigen Ende gespart

HINTERGRUND

- 18 Bettina Isele: „Tatkraft und Innovation unter schwierigsten Bedingungen – das hat mich beeindruckt“
- 20 60 Jahre Welthungerhilfe: Als Mittler gesellschaftlichen Wandel schaffen

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

- 22 Gesund, genial und ein Gewinn für alle: SPOUTS of Water
- 25 Post aus Mali

PANORAMA

- 26 Bekond hilft in der Ukraine | Blumen für Somaliland | Horses & Dreams
- 27 Baltic Lights | Termine | Impressum



Trinkwasser: Unbedenklich!

Von *Balasubramaniam Ramasubba*

Krishna Chandra Deb Nath weiß um die schwerwiegenden Folgen von verschmutztem Trinkwasser: „Bakterien verursachen zum Beispiel starken Durchfall, Übelkeit, Gelbsucht und damit verbundene Kopfschmerzen oder Müdigkeit“. Der junge Bangladescher arbeitet in einem Projekt der Welthungerhilfe im Camp 27, Jadimura, Cox's Bazar, Teil des größten Camps für aus Myanmar geflüchtete Rohingya. Er und sein Team sind für 15 Wassertanks und 40 Zapfstellen verantwortlich, die die Familien hier mit Trinkwasser versorgen. Täglich nimmt Krishna an verschiedenen Stellen Proben, die auf Bakterien, den richtigen pH-Wert und den Chlorgehalt untersucht werden. „Wenn wir in einem Tank Coli-Bakterien finden, führen wir eine sogenannte ‚Schockchlorierung‘ durch, um das Wasser für die Gemeinschaft zu schützen“, erklärt Krishna, der sein Fachwissen im Projekt erworben hat. Mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes stellt die Welthungerhilfe im Camp zudem Toiletten, Duschen und Waschplätze zur Verfügung. Das bedeutet mehr gesundheitliche Sicherheit und vor allem mehr Würde für die Menschen.

Balasubramaniam Ramasubba arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Cox's Bazar, Bangladesch.



Mehr über unsere Arbeit in Bangladesch finden Sie unter [welthungerhilfe.de/informieren/laender/bangladesch](https://www.welthungerhilfe.de/informieren/laender/bangladesch)





Die Stürme treiben noch mehr Menschen in die Armut

Erst fegte Tropensturm Ana Ende Januar über Madagaskar, Mosambik, Simbabwe und Malawi hinweg und hinterließ eine Schneise der Verwüstung. Dann trafen im Februar die Zyklone Batsirai und Emnati auf Madagaskar und lösten schwerste Überflutungen aus. Zahlreiche Menschen starben, Gebäude wurden zerstört und Ernten vernichtet. Die Welthungerhilfe und ihre Partner setzen alles daran, die verzweifelten Menschen mit dem Nötigsten zu unterstützen.

Von Renate Becker

„In der Nacht drang das Wasser in unser Haus. Wir ranneten mit den Kindern auf einen Hügel. Am nächsten Tag sahen wir, dass das Haus eingestürzt war, wir haben nichts mehr“, erzählt Malita Jeke aus Chikwawa, Malawi. Die gewaltigen Wassermassen infolge von Tropensturm Ana rissen Gebäude, Straßen und Brücken mit sich und zerstörten Felder. Hunderttausende Menschen flohen vor den Schlammlawinen, sie verloren ihre Häuser, ihre Ernten, ihre Tiere, ihr gesamtes Hab und Gut. Es fehlte an sauberem Trinkwasser, denn Versorgungssysteme kollabierten oder wurden durch Schlamm und Salzwasser unbrauchbar. Im Februar folgte die nächste Katastrophe: Mit nur wenigen Wochen Abstand trafen die Zyklone Batsirai und Emnati auf Madagaskar, ganze Ortschaften und teilweise bis zu neunzig Prozent der Ackerflächen standen unter Wasser. Zehntausende Menschen verloren ihre Häuser und damit alles, was sie besaßen.

^ Weite Teile Farafanganas im Südosten Madagaskars waren nach Zyklon Emnati überschwemmt.

> Nach den Sturmschäden in Malawi erhielten Familien, die alles verloren haben, Haushalts- und Hygieneartikel.



Die Welthungerhilfe arbeitet schon lange in den von den Stürmen heimgesuchten und meist ohnehin von Armut und Hunger betroffenen Gebieten. Umgehend versorgten unsere Teams Familien mit Lebensmitteln, Trinkwasser und Dingen des täglichen Bedarfs. Da die Wassermassen große Teile der Pflanzen auf den Feldern zerstörten, stellen wir zudem Saatgut und Setzlinge für schnell wachsendes Getreide und Gemüse zur Verfügung. In Simbabwe konzentrieren wir uns vor allem darauf, zerstörte Trinkwassersysteme zu reparieren. Rund 1.400 Familien in Madagaskar erhalten Bargeld. Damit können sie nach ihrem individuellen Bedarf Lebensmittel oder andere dringend benötigte Dinge kaufen, die sie durch die Flut verloren haben. Vorausschauend wurde das Team der Welthungerhilfe schon Tage vor der Sturmwarnung auf Madagaskar aktiv. Familien, die in großer Armut leben, erhielten Bargeld, womit sie sich mit Vorräten auf die Notsituation vorbereiten und ihre Häuser sichern konnten. Damit waren sie in der Lage, die Folgen der Katastrophe zumindest abzumildern.

Mit Malawi, Mosambik und Simbabwe erreichte Tropensturm Ana genau jene Länder, die bereits 2019 von Zyklon Idai getroffen wurden. Viele Menschen haben das Trauma von damals noch immer nicht verwunden, viele verloren jetzt erneut ihre Lebensgrundlage. Es wird noch lange dauern, bis die Schäden behoben sind und Familien wieder von ihrer Landwirtschaft leben können, deshalb werden wir sie weiter unterstützen. Zugleich verfolgen wir mit der lokalen Bevölkerung das Ziel, ihre Anfälligkeit gegenüber den Folgen von Krisen und Katastrophen zu verringern. Wir richten Frühwarnsysteme ein, legen Fluchtwege fest und stärken unsere Partner zum Thema Katastrophenvorsorge- und Nothilfeplanung. So sind wir im Ernstfall noch schneller und besser einsatzbereit.

Renate Becker ist Regionaldirektorin der Welthungerhilfe für Ost- und südliches Afrika sowie die MENA-Region (Nahost und Nordafrika) 

Mehr zu diesem Thema finden Sie unter welthungerhilfe.de/hilfe-nach-tropenstuermen-ana-batsirai-und-emnati 



Am 23. Februar, einen Tag nach dem Eintreffen von Zyklon Emnati, berichtete Jean-Louis Rault, Projektleiter der Welthungerhilfe in Madagaskar:

“ Seit heute Mittag haben wir endlich wieder eine Telefonverbindung zu unseren Teams in Farafangana an der Südküste. Sie berichten, dass viele Häuser keine Dächer mehr haben und einzustürzen drohen, dass riesige entwurzelte Bäume die Straßen blockieren. Es ist schwer, sich einen Weg zu den betroffenen Menschen zu bahnen. Auch der Strom ist ausgefallen und Fahrten sind gefährlich. Wir müssen Lampen für unsere Teams besorgen, damit sie sicher arbeiten können. Sehr viele Familien werden Notunterkünfte brauchen. Jetzt ist Zyklon Emnati in den Süden der Insel weitergezogen und in der Nähe von Fort Dauphin angelangt. Hier wird es schwierig, die Gesundheitsversorgung aufrechtzuerhalten, da auch das öffentliche Krankenhaus kein Dach mehr hat. Die Situation ist paradox. So lange haben die Menschen auf Regen gehofft – jetzt aber fällt eine zu große Menge auf einmal und die verdorrte Erde kann sie nicht mehr aufnehmen. Der heftige Regen spült einfach alles fort und vernichtet ganze Ernten. Schon jetzt ist klar: Es werden noch mehr Familien in den ohnehin von Armut und Hunger betroffenen Gebieten im Süden auf Überlebenshilfe angewiesen sein. Die Überflutungen haben viele Reisflächen vernichtet und das wird noch mehr Menschen in Madagaskar in den Hunger treiben. Unsere Teams stehen für schnelle Nothilfe bereit. ”



^ Viele Bäume hatten gegen die Kraft der Stürme keine Chance und richteten schwere Schäden an.



„Wir wollen doch nur in Frieden leben!“

^ Bei einem Bombenangriff auf ein Dorf nahe Kiew verlor Igor Mojavey seine Frau und seine Tochter. Sein Haus wurde zerstört.

v Alina konnte aus Kiew fliehen.

Seit am 24. Februar russische Truppen in die Ukraine einmarschierten, steigt die Zahl der Opfer täglich, Häuser werden zerstört, vielerorts gibt es weder Wasser noch Lebensmittel. Millionen Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht, über fünf Millionen, meist Frauen und Kinder, flohen in benachbarte Länder. Die Welthungerhilfe unterstützt vom Krieg betroffene Familien über ihr europäisches Netzwerk Alliance2015. Unsere Kollegin Kerstin Bandsom reiste am 1. März als Mitglied des Nothilfeteams an die ukrainische Grenze und berichtet.

Von Kerstin Bandsom



„**Ich habe nur noch diese Tasche.** Mein ganzes Leben ist in einer Tasche!“, sagt Alina. Die 30-Jährige hatte einen guten Job in der Filmbranche und eine Wohnung in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine. Noch Anfang des Jahres war sie im Urlaub in Südeuropa, auch in Deutschland. Als sie zurückwollte, warnten Freund*innen zu Hause, es gäbe Gerüchte. Sie solle lieber im Ausland bleiben. Alina verstand diese Sorgen nicht. So landete sie nur fünf Stunden, bevor die erste Bombe fiel, in Kiew. „Zu Hause hörte ich dann die Einschläge, wusste gar nicht, was los war. Ich dachte erst, es sei ein Albtraum“, erinnert sich die junge Frau. Sie packte nur wenige Dinge und floh, drei Tage brauchte sie bis zur Grenze, voller Angst und immer wieder Schutz suchend.

Ich treffe Alina in einem Hotel im polnischen Krakau, einen Tag nach meiner Ankunft. Erst wenige Stunden vor Abflug in Deutschland hatte ich von meinem Einsatz für das Nothilfeteam erfahren und schnell alles Berufliche und Familiäre organisiert – Routine für unser Team im Krisenfall. Mit meinem Kollegen Arjan, Nothilfe-Koordinator der Welthungerhilfe, und einigen Kollegen der Alliance2015 bin ich auf dem Weg zur ukrainischen Grenze. Viele Aktivitäten laufen schon, um Familien in der Ukraine sowie Menschen, die in die Nachbarländer fliehen mussten, zu unterstützen. Unser Team wird Erhebungen über den weiteren Bedarf machen, und ich werde für die Berichterstattung sorgen. Auch das ist für uns wichtige Routine: sorgfältig erfassen, was genau Menschen wo in Not benötigen und wie wir unsere Hilfe mit allen Partnern der Alliance2015 am besten aufteilen. Denn nur so kann diese auch sinnvoll und effektiv erfolgen.

Ich treffe Alina, als sie gerade erst aus der Ukraine ankommt, völlig erschöpft und verzweifelt. „Ich habe es geschafft“, sagt sie unter Tränen, „aber meine Familie, Freunde und Freundinnen, sie sind alle noch in Kiew.“ Ich nehme sie in den Arm und halte sie einfach fest. Was hätte ich auch Tröstendes zu einer Frau sagen sollen, die gerade ihr ganzes Leben hinter sich lassen musste? Jetzt ist sie erst einmal in Sicherheit. Ein Freund aus Portugal, den Alina erst im Januar auf ihrer Reise kennengelernt hatte, ist ohne lange zu überlegen nach Polen geflogen, hat sie mit einem gemieteten Auto an der ukrainischen Grenze abgeholt und wird sie mit in seine Heimat nehmen.

An diesem Tag spreche ich noch mit weiteren Frauen auf der Flucht. Einige haben 30 Stunden Zugfahrt hinter sich. Ohne Essen, ohne Wasser, ohne Toilette und bei Eiseskälte ohne Heizung. So viele Menschen versuchen, dem Krieg zu entkommen. Als wir am nächsten Tag den Hilfsbedarf an einer Grenzstation in der Republik Moldau ermitteln, sehen wir Autos auf der ukrainischen Seite heranfahren. Frauen und Kinder steigen aus, zu Fuß überqueren sie mit ihren wenigen Habseligkeiten die Grenze. Die Autos drehen um und fahren zurück, mit Ehemännern, Brüdern, Söhnen oder Freunden, die nicht fliehen können, wollen oder dürfen. Sie bleiben zurück, um zu kämpfen. Ob sie einander wiedersehen, weiß niemand. Diese Szenen brennen sich ein.

Später treffe ich einige dieser Kinder, als sie etwas Warmes zu essen und zu trinken bekommen. Sie sprechen kein Wort. Ihre Gesichter sind blass, ihre Augen leer, so wie auch die ihrer Mütter, Schwestern, Tanten oder Großmütter. Ich bin unglaublich beeindruckt von diesen Frauen. „Wir werden zurückgehen“, sagen sie, „wir werden das schaffen!“ Sie geben die Hoffnung nicht auf: „Wir wollen doch einfach nur in Frieden leben“.

➤ Familien in der Ostukraine erhalten Trinkwasser. Vielerorts gibt es keinen Strom und kein Wasser mehr.

“
Ich habe es geschafft,
aber meine Familie,
Freunde und Freundinnen,
sie sind alle noch
in Kiew.
“

Die Welthungerhilfe und ihre Partner stehen ihnen bei. Nicht nur in der Ukraine, sondern auch in den Nachbarländern versorgen wir Familien unter anderem mit Lebensmitteln, Decken, warmen Mahlzeiten und Hygienesets, speziell auch für Babys. Wo es derzeit noch Lebensmittel zu kaufen gibt, die sich viele Menschen aber nicht mehr leisten können, organisieren wir Bargeldverteilungen innerhalb der Ukraine für Geflüchtete und aufnehmende Familien. In der Ostukraine, wo Wasserversorgungssysteme durch Beschuss beschädigt wurden, stellen wir Trinkwasserkanister und Wassertanks bereit. In der West- und Zentralukraine helfen wir, die Bedingungen in Sammelunterkünften für Geflüchtete zu verbessern, Sanitäreinrichtungen zu reparieren und Küchen auszustatten. Zudem bieten erfahrene Psycholog*innen über eine Telefonhotline durchgängig Traumaberatung an, und es werden sichere Transporte über die Grenzen organisiert. Unter Hochdruck bereiten wir weitere Hilfe für die Menschen vor. Denn niemand weiß, wann oder ob sie je wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

Kerstin Bandsom arbeitet im Kommunikationsteam der Welthungerhilfe in Bonn. 

Mehr zu unserer Arbeit in der Ukraine finden Sie unter welthungerhilfe.de/informieren/laender/ukraine/ 

Einen Podcast mit Kerstin Bandsom finden Sie unter welthungerhilfe.de/podcast und auf allen gängigen Podcast-Plattformen.





▼ Weltweit können sich Familien selbst das Grundnahrungsmittel Brot kaum mehr leisten.



Wenn Lebensmittel unerschwinglich werden

Schon vor Beginn des Krieges in der Ukraine stiegen die Preise für Lebensmittel weltweit massiv. Jetzt ist die Entwicklung durch fehlende Lieferungen von Getreide aus Russland und der Ukraine dramatisch. Die unmittelbaren Folgen treffen vor allem ohnehin arme Familien im Globalen Süden mit voller Wucht. Umso stärker verfolgt die Welthungerhilfe ihren Ansatz, die Nahrungsmittelproduktion in den Ländern selbst zu fördern.

Der Krieg in der Ukraine bringt großes Leid – für Millionen Betroffene im Land und auf der Flucht, aber auch für viele Millionen Menschen weltweit, die aufgrund der Folgen des Krieges von Hunger bedroht sind. Neben Russland ist die Ukraine einer der Hauptlieferanten von Mais, Weizen und Sonnenblumenöl. Infolge der Kämpfe können die Bäuer*innen jedoch ihre Felder nicht mehr bestellen, Häfen sind abgeriegelt, Transportwege zerstört. Diese Verknappung verursacht Versorgungslücken und lässt die Preise für Lebensmittel weiter schwindelerregend steigen. Immer stärker machen sich zudem Ernteeinbußen durch die Folgen des Klimawandels bemerkbar, aber auch höhere Produktionskosten für Lebensmittel durch teureren Dünger und Kraftstoff. Mit dem Krieg in der Ukraine hat sich das Problem



noch einmal drastisch verschärft. Die unmittelbaren Folgen treffen vor allem ohnehin arme Menschen im Globalen Süden: Sie müssen auf Mahlzeiten verzichten, mehr Eltern als zuvor sind gezwungen, ihre Kinder zum Geldverdienen statt in die Schule zu schicken. Hinzu kommt, dass gerade arme Familien auch unter den Folgen der Corona-Pandemie am stärksten gelitten haben und ihre Reserven weitgehend aufgebraucht sind. Wir unterstützen sie dabei, ertragreicher zu wirtschaften, ihre Anbauvielfalt zu erhöhen, Ernten sicher zu lagern und gewinnbringend weiterzuverarbeiten. Das stärkt die Widerstandskraft der Familien, sie können Reserven aufbauen und Notlagen abfedern. Gerade jetzt, wo sie einen immer größeren Teil ihres Einkommens für teure Lebensmittel ausgeben müssen, ist dies entscheidend, um Hunger abzuwenden.

So wirken sich gestiegene Lebensmittelpreise aus:



Libanon

80 Prozent aller Nahrungsmittel im Libanon werden importiert, zwei Drittel des Weizens aus der Ukraine und Russland. **In nur einem Monat stieg der Weizenpreis um 60 Prozent**, und das mitten in einer Wirtschaftskrise: Durch Hyperinflation verlor das libanesisches Pfund rund 90 Prozent der Kaufkraft. Der Währungsverfall und gestiegene Kosten für Kraftstoffe machen den Gemüse- und Getreideanbau so unwirtschaftlich, dass immer weniger Nahrungsmittel produziert werden. Deshalb stärken wir die landwirtschaftliche Infrastruktur, fördern den Bau oder die Reparatur von Bewässerungsanlagen und die Weiterverarbeitung von Lebensmitteln. So schaffen wir Beschäftigungsangebote und unterstützen die heimische Lebensmittelproduktion, um die übermäßige Abhängigkeit von Importwaren zu reduzieren.

„Weltweit werden mehr Menschen hungern“

Bangladesch

In den ländlichen Regionen Bangladeschs **müssen die Menschen bereits 70 Prozent ihres Einkommens für lebensnotwendige Nahrungsmittel ausgeben**. Viele schaffen es nicht mehr, sich ausreichend zu ernähren und reduzieren Mahlzeiten. So ist Mangelernährung gerade bei Kindern weit verbreitet, und aufgrund der hohen Kosten gibt es nun auch kein Schulessen mehr. Wir stärken kleinbäuerliche Familien beim Anbau nährstoffreicher Lebensmittel, unter anderem mit Saatgut, um für den lokalen Markt anzubauen. Sie erhalten Trainings und Werkzeug, um Hausgärten anlegen und sich so selbst versorgen zu können.

Burkina Faso

Wie in der gesamten Region Westafrikas **sind die Lebensmittelpreise teilweise um mehr als 50 Prozent gestiegen**. Immer mehr Familien droht der Hunger, denn zudem hat eine Dürre im Norden des Landes große Teile der Ernte vernichtet. Neben langfristigen Aktivitäten in der Landwirtschaft verteilen wir Lebensmittelgutscheine oder Bargeld an Familien in Not, denn das ermöglicht ihnen, selbstbestimmt und bedarfsgerecht einzukaufen. Zudem unterstützt dies die lokalen Märkte. Akut unterernährten Kindern und werdenden Müttern helfen wir mit gesundheitlicher Notversorgung und spezieller Nahrungsergänzung.



Im Interview spricht Mathias Mogge, Generalsekretär der Welthungerhilfe, über die Arbeit in der Ukraine und die Auswirkungen des Krieges auf die weltweiten Lebensmittelpreise.

Die Welthungerhilfe unterstützt Menschen, die vor dem Krieg in der Ukraine in die Nachbarländer flohen. Helfen Sie auch im Land selbst?

Mit unseren Partnern der Alliance2015, einem Netzwerk aus sieben europäischen Hilfsorganisationen, bringen wir Lebensmittel, Hygieneartikel und andere Hilfsgüter in verschiedene Regionen der Ukraine. Um sie in die umkämpften Gebiete zu transportieren, beladen wir in der Tschechischen Republik Sonderzüge, die bis in den Osten der Ukraine fahren. Von den Bahnhöfen werden die Hilfsgüter dann mit Lastwagen in Dörfer und Städte gebracht, in denen die Not am größten ist. Auch in Orte, die unter Beschuss liegen. Zudem sichern wir das Überleben von Menschen durch Bargeldtransfers dort, wo es noch etwas zu kaufen gibt.



➤ In armen Ländern wie der Zentralafrikanischen Republik fallen die Mahlzeiten aufgrund der hohen Preise noch magerer aus als ohnehin.



Wird dies ein dauerhafter Einsatz in einem für Sie neuen Projektland?

Wir gehen dorthin, wo die Not am größten ist. Die Ukraine konnte sich bis zum Ausbruch des Krieges sehr gut selbst ernähren. Aber der Krieg ändert alles. Es gibt jetzt auch dort Menschen, die hungern, und solange es nötig ist, werden wir humanitäre Nothilfe leisten. Nach einem hoffentlich baldigen Ende des Krieges kann es gut sein, dass wir uns mit unserer langjährigen Erfahrung beim Wiederaufbau beteiligen werden. Zugleich bleiben wir in Ländern aktiv, die weniger internationale Aufmerksamkeit und Unterstützung erhalten als die Ukraine, in denen der Bedarf jedoch trotzdem enorm ist. Man muss aufpassen, dass man ein Land nicht gegen ein anderes ausspielt. Und wir müssen darauf achten, dass wir mit unseren Ressourcen so umgehen, dass wir möglichst viele der bedürftigsten Menschen der Welt erreichen.

Humanitäre Hilfe soll unparteiisch und neutral sein. Ist das im völkerrechtswidrigen russischen Angriffskrieg überhaupt möglich?

Das internationale humanitäre Völkerrecht wird in der Ukraine und in vielen

anderen Konflikten mit Füßen getreten. Afghanistan, Syrien, Südsudan, Jemen ... Diese Liste ließe sich leicht fortsetzen. In der Ukraine werden Menschen ausgehungert und zivile Helfer daran gehindert, Bedürftige zu erreichen. Es werden Evakuierungskorridore beschossen. Wir wissen, dass in Kriegen alle Parteien Propaganda einsetzen. Auch wir laufen Gefahr, Teil und Opfer dieser Propaganda zu werden. Die Kriegsparteien könnten uns beispielsweise vorwerfen, dass wir nur einer Seite helfen. Aber als humanitäre Organisation sind wir zu absoluter Neutralität verpflichtet. Uns geht es um die Bedürftigkeit der Menschen, nicht um Politik.

Russland und die Ukraine waren bislang wichtige Getreide- und Speiseöl-Exporteure. Wird der Krieg jetzt weltweit zu Hungersnöten führen?

Die Gefahr ist leider groß. Länder wie Ägypten, Kenia, der Südsudan, der Libanon und viele andere Staaten waren bislang direkt oder indirekt stark von russischen und ukrainischen Exporten abhängig. Diese Länder erhalten jetzt ihre bestellte Ware nicht oder müssen dafür sehr viel mehr bezahlen. Schon vor dem Krieg waren die Lebensmittelpreise unter anderem auf Grund von Klimawandel, Kon-

flikten, der Corona-Pandemie und Spekulationen auf den Weltmärkten auf einem Allzeithoch. Die durch den Krieg gestiegenen Energiepreise werden jetzt dazu führen, dass unter anderem die Bewässerung in der Landwirtschaft noch teurer wird. Das wird zu einem weiteren Anstieg der Lebensmittelpreise führen.

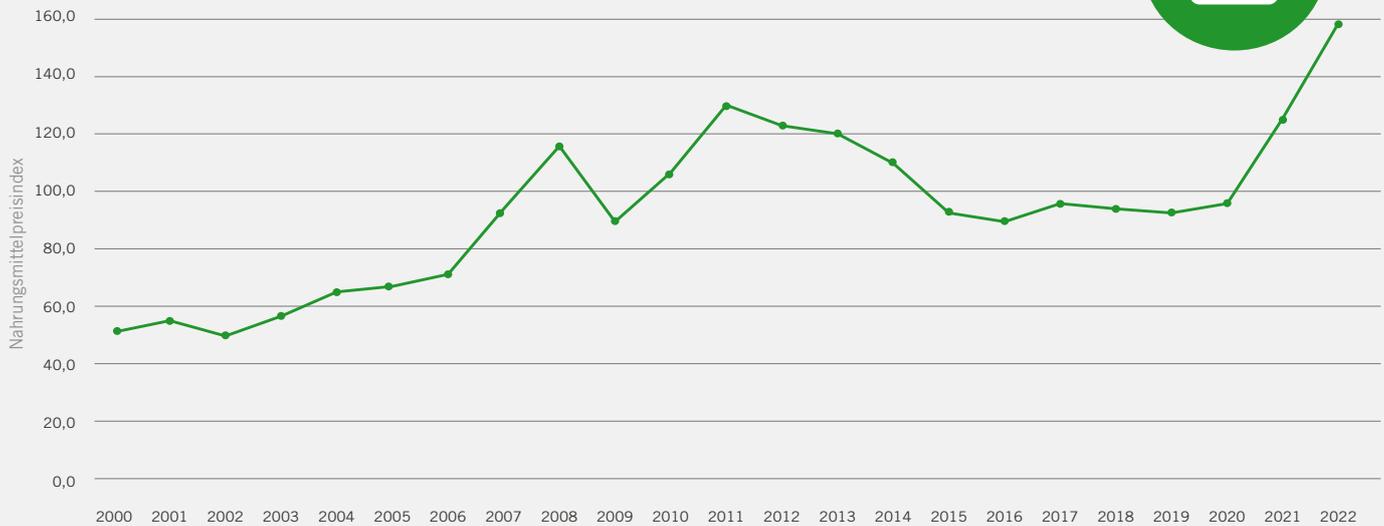
Mit welchen Konsequenzen?

Dies trifft vor allem arme Menschen, die bereits einen hohen Anteil ihres verfügbaren Einkommens für Lebensmittel ausgeben. Sie müssen häufig schon jetzt Mahlzeiten ausfallen lassen. Durch den Krieg in der Ukraine werden mehr Menschen in aller Welt hungern. Laut der Welternährungsorganisation (FAO) könnten zusätzliche 13 Millionen Menschen in den Hunger getrieben werden. Auch für Hilfsorganisationen wie die Welthungerhilfe sind die gestiegenen Preise ein riesiges Problem. Wir werden weniger Lebensmittel für Verteilungen kaufen können. Das Welternährungsprogramm (WFP) etwa musste seine Hilfsrationen für den Jemen bereits reduzieren.

Die Welthungerhilfe arbeitet seit vielen Jahren daran, die Abhängigkeit der Entwicklungsländer von Lebensmittel-

NAHRUNGSMITTELPREISE AUF REKORDKURS

Nahrungsmittelpreisindex FFPI der UN-Landwirtschaftsorganisation FAO (2014-2016 = 100)



© Welthungerhilfe

importen durch eine Steigerung der Produktion vor Ort zu senken. Gibt die aktuelle Situation diesem Ansatz einen neuen Schub?

Der Krieg ist ein Weckruf, in Ländern, die unter Hunger leiden, endlich eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion zu etablieren. Der Fokus muss darauf gelegt werden, ländliche Räume attraktiv zu machen, Infrastruktur auszubauen und mit Kleinbauernfamilien daran zu arbeiten, mehr, sortenreichere und hochwertigere Nahrungsmittel anzubauen, damit sich diese Länder selbst ernähren können. Wir setzen uns intensiv dafür ein, dass Deutschland dabei auch im Rahmen seiner aktuellen G7-Präsidentschaft eine Führungsrolle übernimmt.

Kann Entwicklungszusammenarbeit in Kriegs- und Krisengebieten überhaupt Entscheidendes verändern?

Wir sind leider vorwiegend in Ländern tätig, in denen es sehr gewalttätige Konflikte gibt. Trotzdem arbeiten wir gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung daran, selbst unter schwierigsten Bedingungen unmittelbare Not zu lindern und mittel- und langfristige Perspektiven zu schaffen. In Syrien beispielsweise verteilen wir Brot,

parallel haben wir zerstörte Bäckereien saniert und sichern die dauerhafte Versorgung. Auch in Kriegs- und Krisengebieten können wir mit Projekten wie Küchengärten oder Bewässerungsmöglichkeiten viel erreichen. Resiliente Ernährungssysteme wiederum tragen zur Friedensförderung bei. Das Wichtigste aber sind dauerhafte politische Lösungen, auch als stabiler Rahmen für unsere Arbeit. Es bereitet mir große Sorge, dass viele Länder jetzt massiv aufrüsten. Im Moment haben leider die Falken die Oberhand und nicht die Tauben. Ich halte die Rückbesinnung auf das Nationale für extrem schädlich. Wir brauchen jetzt genau das Gegenteil: mehr internationale Kooperation, um Lösungen für die großen Menschheitsprobleme wie Klimawandel, Konflikte, Pandemie und Bekämpfung des Hungers zu finden.



Das Interview führte Philipp Hedemann, freier Journalist in Berlin.



”

Wir können uns nur noch die Hälfte an Lebensmitteln leisten. Meine Familie ist arm und alles ist einfach zu teuer geworden. Schlimm ist, dass die Kinder nicht genug zu essen haben.

“

Shimu Akhter aus dem Dorf Maghan in Bangladesch

Am richtigen Ende gespart

Die wenigsten Familien im ländlichen Liberia haben Zugang zu Krediten. So fehlt ihnen die Chance, in ihre Landwirtschaft zu investieren, diese ertragreicher zu gestalten und der Armut zu entkommen. Ein gemeinsames Projekt der Welthungerhilfe mit nationalen und internationalen Organisationen fördert die Gründung von Spar- und Kreditgruppen. Zugleich vermitteln Schulungen effektivere Methoden zu Anbau, Lagerung und Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte. Das erhöht die Einkommen der Familien, verbessert ihre Ernährung und gibt ihnen die Möglichkeit, sich als Kleinunternehmer*innen weiterzuentwickeln.

Von Joseph Ashong

Juah Nyanty verließ die Schule, als sie schwanger wurde und ihr erstes Kind bekam. Dabei hatte sie doch ein klares Ziel vor Augen gehabt: erfolgreiche Geschäftsfrau zu werden. Stattdessen arbeitete sie nun mit ihrem Mann in der eigenen Landwirtschaft. Nur mit Mühe bauten sie genug für die Familie an, viel zu schnell war die Ernte verbraucht. Als in ihrem Heimatort Topo Town das Projekt der Welthungerhilfe begann und eine Spar- und Kreditgruppe gegründet wurde, wusste Juah, dass dies ihre Chance war. Sie nahm an Schulungen des Projektes zu unternehmerischem Grundwissen teil und nutzte einen Kredit der Gruppe, um ein Trockenfischgeschäft zu eröffnen. Heute bezieht die 28-Jährige ihre Ware von Fischern an der Küste und verkauft sie auf dem zentralen Markt in ihrer Region. Das Geschäft läuft bestens, dank Juahs guter Organisation und harter Arbeit. Ihren ersten Kredit hat sie schon lange zurückgezahlt, zwei weitere aufgenommen und ihr Geschäft erweitert. Auch dieses Geld hat sie zurückgegeben. Stolz und begeistert sagt Juah: „Die Spargruppe war für viele Frauen in unserem Dorf ungeheuer wichtig. Ich konnte den Schritt zu einem eigenen Geschäft wagen. Jetzt habe ich jeden Tag genug zu essen für meine drei Kinder, ich kann das Schulgeld für die beiden größeren Jungen bezahlen und einen Teil der Gewinne aus meinem Geschäft in unseren Maniok- und Reisanbau investieren.“

Die Spar- und Kreditgruppe hat nicht nur das tägliche Leben der Frauen in der Region verändert – sie sind durch ihre neue finanzielle Unabhängigkeit auch selbstbewusster geworden. „Ich bin dem Projekt sehr dankbar, denn es hat uns gezeigt, dass wir nicht arm sind. Die Welthungerhilfe hat uns geholfen, auf eigenen Füßen zu stehen“, sagt Juah. „Ich hoffe, dass das Projekt auch andere Frauen erreichen und ermutigen wird, ihre eigenen Spargruppen zu gründen. Mein ganzes Leben hat sich



› Zu jedem Treffen bringen die Gruppenmitglieder die Kiste mit den Spareinlagen.

jetzt verändert, man sieht es mir an“, sagt sie und lacht. „Ich kann mit dafür sorgen, dass meine Familie ein gutes Leben hat. Auch unsere Ernährungsgewohnheiten haben sich verändert, wir leiden keinen Mangel mehr. Und noch etwas ist anders geworden. Früher war es schwer, unseren Männern oder anderen Leuten gegenüber unsere Meinung zu äußern. Weil wir schüchtern waren und unsere Rechte nicht kannten. Jetzt sind wir gleichberechtigt.“

Auch für James und Martha Ziankhan wendete sich mit dem Projekt alles. „Früher wussten wir nicht, wie wir unsere kleinen Einkünfte aus unserer Landwirtschaft steigern sollten. Wir wollten Werkzeuge und Saatgut kaufen, aber wir bekamen nirgends einen Kredit“, erzählt James Ziankhan. Dann wurde in ihrem Dorf eine landwirtschaftliche Spar- und Darlehensvereinigung gegründet. „Wir haben gelernt, kleine Beträge zu sparen und als Gruppe unser Geld gemeinsam zu verwalten“, sagt James. Dreißig Bäuer*innen kommen seither jeden Sonntag zusammen, um ihre Ersparnisse in einen Topf zu geben. Alle Mitglieder können einen Kredit aufnehmen, und die Rückzahlungen füllen den Topf immer wieder neu. James und seine Frau haben von dem Kredit unter anderem einen Ofen und zwei große Pfannen gekauft, um geraspelten Maniok zu rösten. Auf diese Weise entsteht Gari, ein Pulver, das in Säcken gelagert

▼ **Stolz zeigen James und Martha Ziankhan ihr Zertifikat für eine Unternehmer-Schulung.**



sehr lange haltbar ist. Mit Wasser vermischt ergibt es Maisbrot, eines der Grundnahrungsmittel in Liberia. „Immer mehr Leute kaufen unser Gari, weil wir ihn jetzt besser rösten können. So machen wir mehr Gewinn. Meine Frau kann endlich neue Schuhe und Kleider für die Kinder kaufen“, sagt James mit breitem Lächeln.

Was James und Martha Ziankhan erlebt haben, steht für die Probleme vieler kleinbäuerlicher Betriebe in Liberia. Trotz fruchtbarer Böden erzielen sie oft nur geringe Erträge, da ihnen der Zugang zu Produktionsmitteln und effektiven Anbaumethoden fehlt. In 220 Gemeinden in sieben Bezirken Liberias zielt das Projekt deshalb darauf ab, rund 6.600 Familien in der Landwirtschaft zu unterstützen. Beispielsweise dabei, die Erträge von Maniok, Kochbananen, Ananas, Moringa, Erdnüssen oder Kuhbohnen zu steigern und die Möglichkeiten zur Lagerung und Weiterverarbeitung zu verbessern. Dadurch verderben weniger Nahrungsmittel, sie sind länger haltbar und erzielen höhere Gewinne. Einen Teil davon können die Bauernfamilien über dörfliche Spar- und Darlehensvereinigungen anlegen, wodurch Kredite möglich werden, die dazu genutzt werden können, Kleinunternehmen zu gründen oder in die eigene Landwirtschaft zu investieren. Wie erfolgreich dieses Konzept ist, zeigen die Beispiele von Juah, James und Martha.

FÖRDERPARTNER*INNEN

Gemeinsam verändern wir die Welt

James und Martha Ziankhan haben die große Chance erhalten, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln und ihr Potenzial voll auszuschöpfen. Das verdanken Sie Ihnen und Ihrer Förderpartnerschaft. Denn Ihre regelmäßige Spende macht passgenaue Unterstützung dort möglich, wo sie am nötigsten ist.

▼ **Gemeinsames Sparen eröffnet den Familien vor allem die Chance auf einen Kredit.**



Joseph Ashong leitet das Projekt in Liberia. Es wird gemeinsam mit den internationalen Organisationen ZOA und Concern Worldwide sowie mehreren lokalen Partnern durchgeführt, finanziell unterstützt von der Europäischen Union.



Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Pia Vadera

Förderpartner*innenbetreuung

Tel. 0228 2288-278

foerderpartner@welthungerhilfe.de



”

**Innovation und Tatkraft
unter schwierigsten
Bedingungen – das hat
mich beeindruckt**

“

Als Programmdirektorin ist Bettina Iseli weltweit für die Projekte der Welthungerhilfe verantwortlich. Ihre erste Reise nach zwei Corona-Jahren führte sie im Januar in die Demokratische Republik Kongo. An dieser Stelle berichtet sie über die Arbeit in dem von Konflikten gezeichneten Land.

Es ist ein gutes Gefühl, endlich wieder persönlich mit unserem Team und den Menschen in den Projekten zu sprechen. Ich bin in den Kongo gereist, den zweitgrößten Staat Afrikas. Mehr als 70 Prozent der fast 90 Millionen Einwohner*innen leben unterhalb der Armutsgrenze. Ein riesiges Problem ist die Gewalt, unzählige Rebellengruppen kämpfen gegeneinander. Neben politischer Instabilität, Krieg und Korruption erschweren Gesundheitskrisen wie Ebola oder Cholera den Alltag der Be-

◀ **Bettina Iseli (r.) trifft Sagesse Kalindera. Die Corona-Hilfe der Welthungerhilfe rettete Sagesse's kleines Nähatelier.**



völkerung. Deshalb arbeitet die Welthungerhilfe hier – mit ganz unterschiedlichen Lösungsansätzen.

Das erste Projekt, das wir besuchen, liegt in der Provinz Nord-Kivu an der Grenze zu Ruanda. Als die Corona-Pandemie ausbrach, wurde die Grenze geschlossen und es gab keinen Handel mehr zwischen den beiden Ländern. Viele Menschen, die von diesem Handel lebten, verloren ihre Einkünfte. Einige von ihnen, die vor dem Bankrott standen, haben wir während der schweren Zeit unterstützt. Wie Sylvie Kavira Mwengesjali, die Früchte von den Bauernfamilien in der Umgebung kauft und daraus Saft produziert. Und Sagesse Kalindera, die ein kleines Nähatelier betreibt. Beide haben nun wieder Kundschaft und sind froh, dass sie ihr Geschäft nicht aufgeben mussten. Justin Bwira Murongani konnte umschulen und eine Hühnerzucht auf die Beine stellen. Früher gab es hier fast nur Hühner aus Ruanda, heute beliefert Justin Bwira Murongani den Markt. Es sind viele Beispiele von motivierten, klugen und fähigen jungen Menschen, die auf diese Weise einen unternehmerischen Neustart geschafft haben. Ihre Energie, Innovation und Tatkraft haben mich wirklich beeindruckt.

Das nächste Projekt auf unserem Weg spiegelt eine der riesigen Herausforderungen im Kongo. Tausende Familien mussten vor gewalttätigen Auseinandersetzungen aus ihren Dörfern fliehen. Was das für die Gemeinden bedeutet, in denen sie eine neue Heimat finden, habe ich in Mahagi gesehen. 170 ansässige Familien, von denen die meisten schon zuvor in großer Armut lebten, haben 70 vertriebene Familien aufgenommen. Seither teilen sie ganz selbstverständlich das Wenige, was sie haben, mit denen, die nichts haben. In Mahagi erhalten sowohl die zugezogenen als auch die ansässigen Familien von der Welthungerhilfe einmalig umgerechnet 40 Dollar sowie Saatgut und einfache landwirtschaftliche Werkzeuge. Ich war begeistert zu sehen, was die Menschen daraus gemacht haben.

Es gibt ein Gemeinschaftsfeld, das die Familien zusammen bewirtschaften. So lernen sie sich besser kennen, es verbindet sie, und das beugt Konflikten vor. Einige haben mit dem Bargeld ein eigenes Feld gepachtet und investieren so in ihre Zukunft. Zudem fördert unser Team in der Region auch Gesundheits- und Hygienemaßnahmen. Unter anderem haben wir eine Quelle durch Einfassungen geschützt und so den wichtigen Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht, was wiederum vor Krankheiten schützt, die durch verunreinigtes Wasser verursacht werden. So verbinden wir kurz- und langfristige Wirkung und verbessern damit die Ernährungssituation deutlich.

Und erneut überzeugt mich unser Ansatz, Gemeindeförder*innen auszubilden. Denn diese Frauen und Männer sind in den Dörfern zu Hause und werden dort gehört. Wenn sie also zum Beispiel Familien über gesunde Ernährung oder Hygiene informieren, hat das eine breite Wirkung. Darüber hinaus arbeiten wir eng mit lokalen Organisationen und Behörden zusammen. Ein Projekt kann nicht funktionieren, wenn wir als losgelöster Satellit handeln, wir müssen uns in den Gemeinden verankern und sensibel schauen, was wirklich gebraucht wird und wie wir das gemeinsam umsetzen. Beispielsweise in Ndrele, wo Bauernfamilien dabei gefördert werden, ihre Landwirtschaft so breit wie möglich aufzustellen. Früher bauten sie nur Kaffee an, aber nun halten sie auch Schweine und Ziegen, pflanzen mehrere Sorten Gemüse an und sind nicht mehr von einem Produkt abhängig. Das klingt so einfach, aber für die Familien bedeutete das zunächst ein Wagnis, es brauchte Überzeugungskraft und Vertrauen.

und sensibel schauen, was wirklich gebraucht wird und wie wir das gemeinsam umsetzen. Beispielsweise in Ndrele, wo Bauernfamilien dabei gefördert werden, ihre Landwirtschaft so breit wie möglich aufzustellen. Früher bauten sie nur Kaffee an, aber nun halten sie auch Schweine und Ziegen, pflanzen mehrere Sorten Gemüse an und sind nicht mehr von einem Produkt abhängig. Das klingt so einfach, aber für die Familien bedeutete das zunächst ein Wagnis, es brauchte Überzeugungskraft und Vertrauen.

Auf meiner Reise habe ich so viele engagierte und motivierende Menschen getroffen. Cornelia Mayumbu, die erste Frau, die für die Welthungerhilfe ein Projekt im Kongo leitet. Oder Sarah Kyabu, die Gründerin der lokalen Organisation „Better World“, mit der wir zusammenarbeiten. Sie möchte den Menschen in ihrer Heimat genau das ermöglichen: ein Leben in einer besseren Welt. Voller Tatkraft arbeitet die 24-Jährige für ihre Vision, vernetzt sich und nimmt jede Gelegenheit wahr, zu lernen und noch wirkungsvoller zu werden.

Manchmal macht es mich ungeduldig, dass unsere Projekte ausführlicher theoretischer Planung bedürfen, viele Absprachen im In- und Ausland nötig sind. Doch indem ich die Wirkung vor Ort sehe, Menschen treffe, deren Leben sich durch unser verantwortungsvolles Handeln zum Besseren gewendet hat, dann weiß ich einmal mehr, wie sinnvoll es ist. Diese Reise hat mich inspiriert, sie gibt mir Kraft und Energie für meine und unsere Arbeit.



➤ In ihrem Start-up produziert Sylvie Kavira Mwengesjali Fruchtsäfte.

Als Mittler gesellschaftlichen Wandel schaffen

Seit ihrer Gründung im Dezember 1962 hat die Welthungerhilfe einen klaren Grundsatz: Wo immer möglich arbeiten wir mit lokalen Partnerorganisationen zusammen – um Kräfte zu bündeln, passgenau für die Menschen in einer Region zu handeln und die Arbeit durch verankerte Strukturen wirkungsvoller zu gestalten. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen drei unserer Partner vor, und zudem Jeannette Weller, die ihre Kolleg*innen in den Projektländern zur zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit berät.

➤ **Jeannette Weller** unterstützt von Bonn aus die Kooperation mit lokalen Partnern.



Seit 2012 unterstütze ich meine Kolleg*innen dabei, lokale Organisationen für Partnerschaften in den jeweiligen Ländern zu finden und die Kooperation zu gestalten. Und ich leite ein Netzwerk, in dem sie sich über ihre Erfahrungen austauschen können. Mehr als die Hälfte unserer rund 500 Projekte im Jahr führen wir mit lokalen Partnern durch. Denn diese spielen eine zentrale Rolle für die benachteiligte Bevölkerung, vor allem in ländlichen Gebieten, wo staatliche Stellen kaum präsent sind. Zivilgesellschaftliche Organisationen füllen

Association pour la Paix et les droits de l'homme (APDH), Burundi

Salum Semitam, Projektleiter:

1998 wurde unsere Organisation gegründet, um Frieden und Menschenrechte in Burundi zu fördern. Zudem unternehmen wir große Anstrengungen, um Landrechtskonflikte durch Mediation in der Gemeinschaft zu lösen. Dies ist unser erstes Projekt mit der Welthungerhilfe und wir schätzen es sehr, dass wir diese Methode umsetzen und einen Schwerpunkt auf die Rechte von Frauen legen können. Das ist wichtig, denn die burundische Gesetzgebung ändert sich nur langsam zugunsten der Emanzipation. Beispielsweise gibt es kein Erbschaftsgesetz, vieles wird nach traditionellen Bräuchen geregelt. Für unsere noch neue Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe ist es wichtig, dass wir gegenseitiges Verständnis entwickeln. So sind hier vor Ort staatliche Stellen, lokale Behörden, Vereine oder einzelne Bürger*innen beteiligt, die erst einmal eine gemeinsame Ebene finden müssen, um Landkonflikte zu lösen. Das braucht Zeit und auch Unterstützung beim Aufbau von Kapazitäten.



Salum Semitam setzt sich mit seinem Team vor allem für Landrechte ein. ^

Doaba Foundation, Pakistan

Javed Iqbal, Programm-Manager: Unsere Organisation arbeitet mit ländlichen, katastrophengefährdeten Gemeinden, um sie widerstandsfähiger und unabhängiger zu machen. Unser Ziel ist es, die Ernährung zu sichern, Existenzgrundlagen zu stärken, Katastrophenrisiken zu mindern und zu einer inklusiven Entwicklung beizutragen. Wir sind in Netzwerke eingebunden und beraten auch zuständige Regierungsstellen, indem wir unsere Erfahrungen aus der Praxis zur Verfügung stellen, die dann in lokale Planungen einfließen können. Seit 2012 besteht unsere Partnerschaft mit der Welthungerhilfe, und dies hat dazu beigetragen, dass wir unser Programm zur Ernährungssicherheit mehrschichtiger angelegt und auch Ernährungssensibilität aufgenommen haben. Ganz besonders schätzen wir den partnerschaftlichen Ansatz der Welthungerhilfe, das gegenseitige Lernen und den Austausch.





ENTSCHLOSSEN UND MUTIG NEUE WEGE GEHEN – GEMEINSAM FÜR EINE WELT OHNE HUNGER!

hier weltweit eine Lücke. Sie sprechen die lokale Sprache, kennen Traditionen und wissen um die Werte und Bedürfnisse der Bevölkerung. Sie engagieren sich für Veränderungen und fordern gegenüber dem Staat und anderen Akteuren die Rechte von Menschen ein, die sonst kein Gehör finden. In schwierigen Sicherheitslagen haben sie oftmals als Einzige den Zugang zu betroffenen Regionen und stellen so die Verteilung von Hilfslieferungen sicher. Und während der Coronakrise waren sie wesentlich daran beteiligt, dass unsere Programmaktivitäten angepasst weitergeführt werden konnten. Diese Organisationen sind die Treiber des gesellschaftlichen Wandels – ob auf Dorf-, Gemeinde-, Provinz- oder nationaler Ebene.

Fast zehn Jahre lang habe ich selbst als Regionalkoordinatorin in Peru, Bolivien und Ecuador mit mehr als zwanzig zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammengearbeitet. Meine Hochachtung gilt besonders der peruanischen indigenen und von Frauen geleiteten Organisation „Asociación Bartolomé Aripaylla“. Sie haben in den Anden – auch mit Unterstützung der Welthungerhilfe – Wasserreservoirs angelegt und so den Trinkwasserzugang der Region Ayacucho gesichert. Inzwischen erhält die Organisation von der Departementsregierung eine Art „Wasser-Pfennig“. Sie haben es geschafft, dass der Staat aktiv Verantwortung übernimmt. Gerade diese Mittlerrolle wird in den nächsten Jahren in vielen Ländern noch wichtiger werden. Und damit auch unser Ansatz, die hohe Kompetenz vor Ort weiter zu stärken, denn starke Partner steigern auch die Wirkung unserer gemeinsamen Projekte.



Instituto de Desarrollo y Medio Ambiente (IDMA), Peru

Gabriel Mejía Duclós, Direktor: In mehr als 20 Jahren haben wir nicht nur eine erfolgreiche strategische Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe aufgebaut, sondern auch eine Freundschaft. Gemeinsam geförderte Entwicklungsprozesse tragen nun dazu bei, insbesondere in andinen Gemeinden wie in der Region Huánuco natürliche Ressourcen zu erhalten, die Auswirkungen des Klimawandels und die ländliche Armut zu bekämpfen. Viele Bauernfamilien konnten auf ökologische Anbaumethoden und eine größere Sortenvielfalt umstellen und den Markt durch gesunde Produkte bereichern. Unter anderem erkennt die Regierung auf unser Betreiben an, dass kleinbäuerliche Familien sich gegenseitig auf Basis eines Garantiesystems zertifizieren können. Das ersetzt für sie kaum finanzierbare externe Kontrollen. Wir setzen uns für gerechte und widerstandsfähige Ernährungssysteme ein. Das ist nicht immer einfach angesichts politischer Instabilität, die Prozesse verzögert. Doch wir bleiben beharrlich, denn nur gemeinsam können staatliche und zivilgesellschaftliche Kräfte Wandel erreichen.



^ Wie vielfältig Anbau sein kann, zeigt das IDMA-Team auf einer Landwirtschaftsmesse in Huánuco.

< Gegenseitiges Lernen ist für die Doaba Foundation und die Welthungerhilfe ein wichtiger Bestandteil der Partnerschaft.

^ Gabriel Mejía Duclós und sein Team blicken auf viele Erfolge zurück, auch politische.



Genial, gesund und ein Gewinn für alle

Ein kleines Social Business löst ein großes Problem: Das ugandische Unternehmen SPOUTS of Water produziert Keramikfilter aus lokalem Ton. Damit hilft es, Krankheiten zu vermeiden, es fördert die lokale Wirtschaft und spart tonnenweise CO₂-Ausstoß. Die Welthungerhilfe und ihr Kooperationspartner Viva con Agua haben sich an dem Unternehmen finanziell beteiligt.

”

Sie sind sicher, und sie sind günstig. Man kann sie sich für zu Hause leisten, und man muss keine teure Holzkohle mehr kaufen, um Wasser abzukochen. “



Irene Kamwanya ist Schulköchin der Jehova Primary School im ugandischen Ort Kikajjo. „Früher haben die Kinder einfach das Wasser aus dem Hahn oder dem Brunnen getrunken“, erzählt sie. „Oft haben sie über Durchfall geklagt und die ganze Zeit Bauchschmerzen gehabt.“

Verunreinigtes Wasser verursacht viele schwere Durchfallerkrankungen, bei Kindern unter fünf Jahren ist es sogar die zweithäufigste Todesursache. Um die Situation an der Schule zu verbessern, kochte Irene Kamwanya Wasser über dem offenen Holzkohlefeuer ab, wie es für rund vierzig Prozent der Haushalte in Uganda üblich ist. „Aber ich brauchte dafür fast meine ganze Zeit, und durch den Rauch konnte ich kaum atmen“, sagt sie. Heute dagegen sieht ihr Tagesablauf so aus: Am Morgen füllt die Köchin das Wasser in einen Filter und geht dann ihren anderen Aufgaben nach – und die Kinder haben bereits in der Pause um zehn Uhr sauberes Trinkwasser.

Die Lösung liegt rund 40 Autominuten entfernt in Ugandas Hauptstadt Kampala. Dort hat sich ein kleines Unternehmen eine große Aufgabe gesetzt. „Unsere Mission ist es, alle Menschen in Ostafrika mit sauberem Trinkwasser zu versorgen“, sagt Daniel Yin, Geschäftsführer des Sozialunternehmens SPOUTS of Water, das Keramikfilter herstellt. Deren Grundprinzip ist so alt wie effizient: Ton wird mit kleinen Sägemehlpartikeln gemischt und zu Töpfen geformt. Bei hohen Temperaturen verbrennt das Sägemehl im Ofen und hinterlässt winzige Poren im Ton. Durch sie kann das Wasser in den darunter liegenden Behälter tropfen, die Keime jedoch nicht. Bis zu fünfeinhalb Liter pro Stunde können gefiltert werden. Eine Silbernitratbeschichtung sorgt für den zusätzlichen Desinfektionseffekt. So erreichen die Filter eine Sicherheit von 99,9 Prozent – ebenso hoch wie bei abgekochtem und in Flaschen abgefülltem Wasser. Sie sind mindestens zwei Jahre nutzbar und einfach zu reinigen. Das günstigste Modell kostet umgerechnet 25 Euro.

Christopher Munguleni arbeitet in der Produktion des Unternehmens und ist von den Filtern rundum überzeugt. „Sie sind sicher, und sie sind günstig. Man kann sie sich für zu Hause leisten, und man muss keine teure Holzkohle mehr kaufen, um Wasser abzukochen“, sagt er. SPOUTS of Water ist der einzige Hersteller von Filtern in Uganda und einer der größten in Afrika. Gegründet wurde das Unternehmen von zwei Harvard-Studenten. Seit 2019 arbeiten die Welthungerhilfe und ihr langjähriger Kooperationspartner



Viva con Agua mit SPOUTS of Water zusammen. Sie setzen die Filter in verschiedenen Projekten mit den Schwerpunkten Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene ein. So wuchsen eine vertrauensvolle Geschäftsbeziehung und die Idee, durch einen gemeinsamen Einstieg in das Unternehmen weitere Expansion zu ermöglichen.

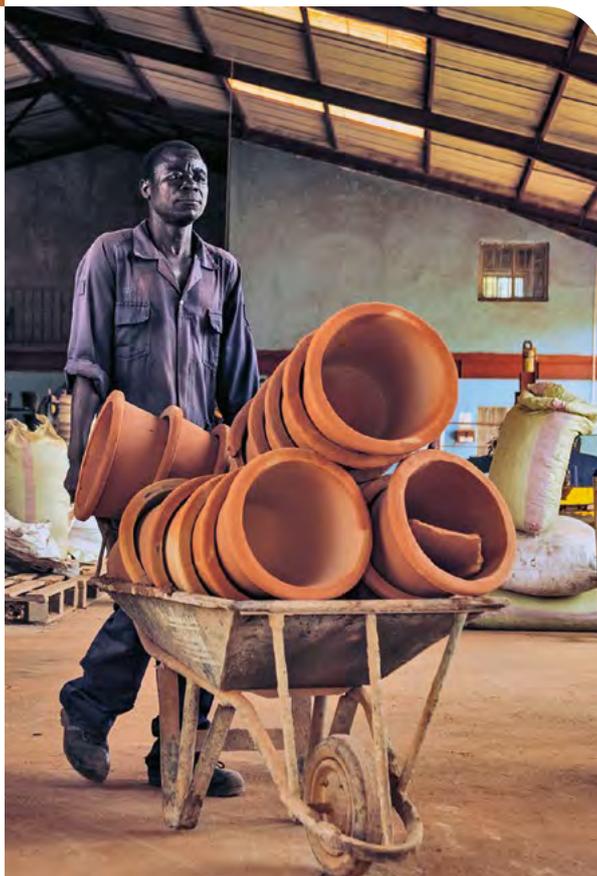
Seit dem vergangenen Jahr halten die Welthungerhilfe und Viva con Agua 30 Prozent der Unternehmensanteile; jeder von ihnen 15 Prozent. Spenden wurden dabei zu Investitionen. Was bedeutet das genau und warum engagiert sich die Welthungerhilfe auf diesem Gebiet? „Das Stichwort lautet ‚Social Business‘“, erklärt Florian Landorff, Leiter der Innovationsabteilung der Welthungerhilfe. „Mit diesem Konzept lösen Unternehmen soziale und ökologische Probleme. Mögliche Gewinne gehen nicht an Investoren, sondern werden wieder für den sozialen Zweck reinvestiert. Unsere Beteiligung ist also ein ‚Impact Investing‘. Wir investieren mit dem Ziel, dass das Sozialunternehmen neben einer finanziellen Rendite auch positive Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesellschaft erzielt“, sagt Florian Landorff. Idealerweise expandiert das Unternehmen im Laufe der Zeit und vervielfacht seine Wirkung. Die Menschen erhalten so langfristige Perspektiven und nachhaltige Strukturen – auch nach Projektende und ohne weitere finanzielle Förderung.

SPOUTS of Water ist also ein klassisches „Social Business“. Die Gesundheitsförderung durch den Filtereinsatz ist direkt messbar. Denn durch verschmutztes Wasser verursachte Krankheiten sind nicht nur an der Jehova Primary School zurückgegangen, sondern überall, wo die Filter zum Einsatz kommen. „Seit 2015 haben wir 70.000 Filter verkauft, die 400.000 Menschen nachhaltig mit sauberem Wasser versorgen“, berichtet Daniel Yin. Ein ansehnlicher Beitrag zu einem gesünderen Leben und zur Verringerung der geschätzt 170 Millionen US-Dollar, die in Uganda jedes Jahr an Produktivität aufgrund von Krankheiten verlorengehen. Natürlich auch ein Beitrag zu regelmäßigem Schulbesuch, Bildung und besseren Zukunftschancen.

▮ Über 100 Frauen und Männer arbeiten bei SPOUTS of Water zu fairen Bedingungen.

^ Im Ziegelofen werden die Tonfilter gebrannt. Sechs Wochen dauert der Herstellungsprozess insgesamt.

> Jeder einzelne Filter wird vor dem Verkauf auf seine Wirksamkeit geprüft.





Viva con Agua

Als 2005 in Havanna, Kuba, das erste gemeinsame Projekt der Welthungerhilfe mit Viva con Agua startete, wusste noch niemand, dass aus dieser Zusammenarbeit eine jahrzehntelange Freundschaft und Kooperation entstehen würde. Dank des Vereins aus St. Pauli in Hamburg und seines Gründers Benjamin Adrion flossen seitdem über 16 Millionen Euro in WASH-Projekte (Wasser, Gesundheit, Hygiene) der Welthungerhilfe. Viva con Agua hat sich mittlerweile zu einem internationalen Netzwerk engagierter Menschen entwickelt – alle mit dem Ziel: Wasser für Alle – Alle für Wasser!

► **Über 100 Mitarbeiter*innen** haben bei SPOUTS of Water langfristige Arbeitsverträge zu fairen Löhnen und Arbeitsbedingungen erhalten. Darüber hinaus wurden viele Frauen zu Handelsvertreterinnen, die sich durch Verkäufe der Filter wirtschaftlich verbessert haben. Auch die Umwelt profitiert. „Wir nutzen zu 99 Prozent lokale Rohstoffe“, erklärt Daniel Yin. „Das spart Transportwege und verringert dadurch den CO₂-Ausstoß.“ Die größte Einsparung an CO₂ entsteht jedoch dadurch, dass die Menschen weniger Holz und Energie verbrauchen, um Wasser abzukochen. All das kann SPOUTS of Water durch umfassende

^ In ihrer Verkaufsstelle hört Annet Nakibinge oft, wie zufrieden die Kund*innen mit den Filtern sind.

v Seit es in der Schule gefiltertes Wasser gibt, gehen Krankheiten wie Durchfall deutlich zurück.

Berechnungen nachweisen und ist deshalb berechtigt, CO₂-Zertifikate auszustellen und zu verkaufen. Davon erhoffen sie sich in Zukunft zusätzliche Einnahmen. Zudem soll die Produktpalette vergrößert und der Vertrieb in weitere ostafrikanische Länder ausgeweitet werden. Die Welthungerhilfe und Viva con Agua haben ein Mitspracherecht bei allen wichtigen Entscheidungen und eine Vertretung im Vorstand, um an der Ausrichtung des Unternehmens mitzuwirken und die eigenen Ziele berücksichtigt zu sehen.

Vor Ort gehören zu den größten Herausforderungen noch Umdenken und verändertes Verhalten. „Die meisten Menschen hier haben ihr Leben lang Wasser abgekocht, schon ihre Eltern und Großeltern“, sagt Daniel Yin. „Nun heißt es, sie von einer Alternative zu überzeugen, die eine Lösung für ein Problem bietet, dem sie täglich ausgesetzt sind.“ Christian Wiebe, Bereichsleiter Wasserprojekte bei Viva con Agua, ist vom Erfolg des Konzeptes überzeugt: „Wir glauben, soziales Unternehmertum kann unabhängige Strukturen jenseits der klassischen Entwicklungszusammenarbeit schaffen und tiefgreifende Veränderung ermöglichen. Die Entwicklung und Unterstützung sozialer Unternehmen ist der Schlüssel für eine langfristige Wirkung, die über die Grenzen eines befristet finanzierten Projektes weit hinausgeht.“

Sie möchten mehr über unsere Kooperation mit Viva con Agua erfahren?

Stefan Isbrecht
Team Engagement
Tel. 0228 2288-773
stefan.isbrecht@welthungerhilfe.de





Post aus Mali



Am 8. März, dem Weltfrauentag, dankte das Mali-Team Agaichatane für ihre wichtige Unterstützung.

Bonjour und wandasubo,

mein Name ist Agaichatane Wallet Sidi Aly, und ich arbeite als Reinigungskraft im Büro der Welthungerhilfe in Timbuktu in Mali, einer Oasenstadt am Rand der Sahara. Ich bin 45 Jahre alt und Mutter von vier Söhnen und drei Töchtern. Schon früher war unser Leben nicht einfach, doch wir kamen zurecht. 2012 wurde dann unsere Stadt von Dschihadisten überfallen. Unter der Besatzung drohten Frauen und Mädchen Vergewaltigung, Zwangsheirat und körperliche Züchtigung bei Verstoß gegen die Kleiderordnung. Ich floh mit meinen Töchtern, um sie zu schützen. Fast ein Jahr lang lebten wir mit meiner Mutter weit außerhalb der Stadt. Meine Söhne kamen bei ihrem Onkel an einem sicheren Ort unter. Mein Mann blieb und suchte Arbeit. Nach der Befreiung Timbuktus kehrte ich zurück. Alles aus unserer Hütte war gestohlen. Wenig später starb mein Mann, und ich blieb allein mit den Kindern zurück, das älteste war gerade 12 Jahre alt. Es war sehr hart, ich verkaufte Gewürze auf dem Markt und verdiente so wenigstens etwas Geld. 2016 erzählte mir ein Verwandter, dass die Welthungerhilfe eine „Dame de ménage“ suchte. Er fragte, ob ich an der Stelle interessiert sei. Natürlich sagte ich Ja! Ich bewarb mich und bekam den Job. Ich war so stolz, und es war eine so große Erleichterung. Seitdem hat sich mein Leben erheblich verändert, denn ich habe jeden Monat ein festes Einkommen und damit eine Stabilität, die mich ruhiger macht. Mit meinem Gehalt kann ich so viel erreichen, Essen, Kleidung und die Schulge-

bühren für meine Kinder bezahlen. Und ich habe ein Schaf und eine Ziege gekauft, die beide Junge geboren haben. Die Milch trinken die Kinder, das hat sie stärker gemacht. Für mich als Frau, die nie eine Schule besucht hat, ist meine Arbeit mit eigenem Gehalt ein Traum. Bei der Welthungerhilfe fühle ich mich wertgeschätzt. Ich bin sehr froh, Teil dieser großen Familie zu sein, und stolz darauf, eine Frau zu sein. Das ist nicht immer leicht, und ich wünschte, dass mehr Männer ihren Einfluss dazu nutzen würden, sich für die Förderung und die Achtung der Rechte von Frauen einzusetzen.

Eure
Agaichatane Wallet Sidi Aly

Agaichatane Wallet Sidi Aly
arbeitet für die Welthungerhilfe
in Timbuktu in Mali.





Bekond hilft in der Ukraine > Am 1. April startete im Industriepark der Region Trier ein Spendenfest, um aus der Ukraine geflüchtete Menschen zu unterstützen. Mit dabei war auch der Verein Bekond aktiv, der sich schon seit vielen Jahren für die Welthungerhilfe einsetzt. Gegen eine Spende bot der Verein leckere „Bekonder Krumperschnieden für den Frieden“ und „Pellkrumpfern mit Quark“ an. Der übriggebliebene Kartoffelteig kam eine Woche später im Hof des Schlossgutes Bekond dem guten Zweck zugute. Und schon im März hatte das Hofgut Portz dank vieler helfender Hände ein Wochenende lang den Verkauf von zahlreichen Köstlichkeiten auf die Beine gestellt. Mit einem großartigen Ergebnis: Allein hier kamen 7.000 Euro für die Ukrainehilfe zusammen, die Bekond aktiv der Welthungerhilfe übergab.

Blumen für Somaliland > Aline Bauditsch ist Lehrerin an der Auwiesenschule in Neckartenzlingen. Als sie mit ihrer Klasse einen Beitrag über Somaliland und die dort herrschende Dürre und Not schaute, waren die Kinder erschüttert. Sie sprachen viel über das Gesehene und starteten dann eine Aktion, um Geld für die Menschen in dem afrikanischen Land zu sammeln. Aus Plastikflaschen stellten sie Blumenbehälter her, bepflanzen diese und verkauften sie in Kooperation mit dem REWE-Markt in Neckartenzlingen. „Wir sind stolz, dass wir heute 321 Euro für die Welthungerhilfe sammeln konnten“, schreibt die Klasse 8b. Vielen Dank für diese tolle Aktion!



Horses & Dreams > Reiten und Großzügigkeit passen hervorragend zusammen: Das bewies erneut die Reitercommunity beim Turnier „Horses & Dreams meets Canada 2022“ in Hagen am Teutoburger Wald. Neben einem spannenden Dressur- und Springprogramm vom 20.–24. April öffnete die Frühlingssonne die Herzen der Gäste für zwei Charity-Aktionen der Initiative „Reiten gegen den Hunger“. Die Versteigerung eines Kunstwerks in Form eines lebensgroßen Kunststoffpferdes im Beisein von Gudrun Bauer, der Initiatorin der sportlichen Aktion, sowie dem Generalsekretär der Welthungerhilfe Mathias Mogge bildete den Höhepunkt. Auch die Charity-Aktion der Reitbekleidungsfirma Pikeur & Eskadron am Welthungerhilfe-Stand trug zur sagenhaften Gesamtsumme von 43.000 Euro Spenden für die Ukrainehilfe und das Skill Up! Programm bei.

Baltic Lights: > 300 Huskys, 26.000 Zuschauer*innen des Live-Streams und an der Rennstrecke sowie viele engagierte Prominente und Sponsor*innen setzten Anfang März ein Zeichen für den Frieden. Das traditionelle Schlittenhunderennen Baltic Lights auf Usedom stellte den Einsatz für Menschen in Not in den Mittelpunkt. „Es braucht vereinte Kräfte und gemeinsames Anpacken, um eine Welt ohne Hunger zu erreichen. Kriege, Vertreibung und die Klimakrise sorgen an vielen Orten dieser Erde für unendliches Leid, und ich bin dankbar dafür, dass ich an diesem Wochenende wieder einmal ein solch tatkräftiges Engagement für die gute Sache erleben durfte“, sagte Schauspieler und Veranstalter des Events Till Demrøder (im Foto mit Susanne Fotiadis, Vorständin Marketing der Welthungerhilfe). Großartige 45.000 Euro Spenden kommen nun anteilig der Nothilfe in der Ukraine sowie weiteren Projekten der Welthungerhilfe zugute.



Termine

25. September 2022

#ZeroHungerRun Bonn > Der #ZeroHungerRun Bonn wird 5 und die Welthungerhilfe 60 – wir freuen uns auf ein großes Lauf-Geburts-tagsfest! Endlich geht der Bonner #ZeroHungerRun wieder live an den Start – hoffentlich auch mit Euch! Infos und Anmeldung unter welthungerhilfe.de/zerohungerrunbonn ab Mitte Mai.

18. Oktober 2022, 18–19 Uhr

8. November 2022, 18–19 Uhr

Online-Seminare Nachlass/Testamente > Auch weiterhin bieten wir unsere Informationsveranstaltungen zum Thema Vererben und Testamente digital an. Die Vorträge werden von Rechtsanwält*innen gehalten und bieten einen Einstieg in das Thema Nachlassgestaltung, bei der alle Teilnehmenden ihre persönliche Situation überprüfen können. Melden Sie sich gerne an unter welthungerhilfe.de/testament

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Harald Düren

Autor*innen:

Agaichatane Wallet Sidi Aly, Joseph Ashong, Kerstin Bandsom, Renate Becker, Gabriel Mejía Duclós, Karin Grunewald, Philipp Hedemann, Javid Iqbal, Stefanie Koop, Balasubramaniam Ramasubba, Salum Semitamo, Jeannette Weller

Gestaltungskonzept/Layout:

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotonachweis:

Aline Bauditsch (S. 26), Bekond aktiv (S. 26 o.), Alyona Budagovska (S. 9), Experiarts Entertainment/Franziska Krug (S. 27), Stefanie Glinski (S. 8 o., 10, 11, 12), Happuc (S. 13), Thomas Ix (S. 27), Veit Mette, laif (S. 26 u.) Christoph Papsch (S. 19 o.), Thomas Rommel (S. 15), Nils Schwarz (S. 2), Papa Shabani (S. 1, 22, 23, 24), Topas Film (S. 14), Welthungerhilfe (S. 4, 6, 7, 8, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 26)

Nachdruck erwünscht
mit Quellenangaben
und Belegexemplar.

Lagernummer 460-9614



Helfen Sie mit!

Weltweit sind die Preise für Lebensmittel so stark gestiegen, dass es vielen Familien schwerfällt, von ihrem Einkommen zu überleben. Gerade in Ländern, in denen auch die Welthungerhilfe arbeitet, sind die Menschen am schwersten betroffen. Wir unterstützen sie mit vielfältigen Maßnahmen, ganz auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnitten.

So kann Ihre Spende wirken:



50 EURO finanzieren einer Familie in Bangladesch Saatgut und Werkzeuge zur Anlage eines Hausgartens.



77 EURO sichern für einen Monat die Lebensmittelversorgung einer Familie in Burkina Faso.



107 EURO ermöglichen einen Gutschein für Bewässerungsgeräte eines Bauernhofes im Libanon.



Foto: Grossmann/Welthungerhilfe

Jeder Beitrag zählt! Regelmäßige Spenden helfen uns, Projekte langfristig zu planen.

Spendenkonto: Deutsche Welthungerhilfe e. V., IBAN: DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC: COLSDE33
Verwendungszweck: WB21MAEM4000

Sie können auch online spenden! www.welthungerhilfe.de/spenden.html

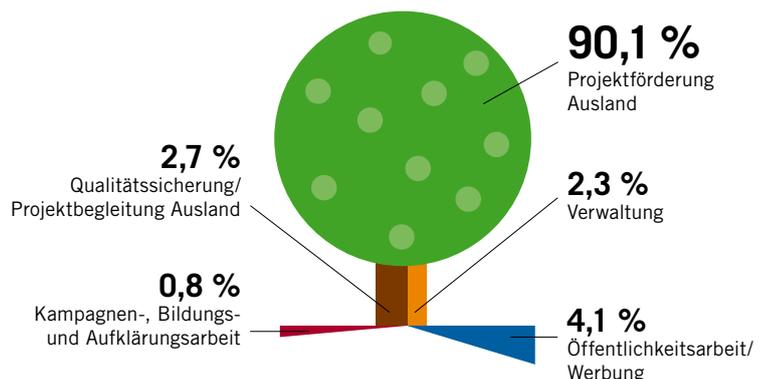


Was passiert mit Ihrer Spende?

Wir vermehren sie ...

Mit Ihrer Spende sind wir in der Lage, weitere Gelder von öffentlichen Gebern, wie beispielsweise dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), dem Auswärtigen Amt (AA), der Europäischen Union (EU) oder den Vereinten Nationen, zu beantragen und diese von unseren guten Projektideen zu überzeugen. In der Regel vervierfacht sich so jede Spende – aus 100 Euro Spenden werden 400 Euro Projektmittel.

... und maximieren ihre Wirkung.



* (2020). Nach Aufwandskategorien gemäß den Definitionen des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) in Prozent. Die Welthungerhilfe unterzieht sich regelmäßig der Prüfung durch das DZI.

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228 2288-0
Fax 0228 2288-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
ZKZ 76971, PVSt, Entgelt bezahlt, Deutsche Post AG.



WERTE WEITER REICHEN

1%

Bereits mit einem Prozent Ihres Nachlasses können Sie Großes bewirken.

Bedenken Sie die Welthungerhilfe in Ihrem Testament und sichern Sie so die Lebensgrundlage vieler Menschen in Not.

Unser kostenloser Testamentsratgeber gibt Ihnen Anregungen zur Testamentsgestaltung.

www.welthungerhilfe.de/vererben

Welthungerhilfe · Friedrich-Ebert-Straße 1 · 53173 Bonn · Telefon 0228 2288-600